

*Aus unbekanntem Schrifttum  
Festsache für Martin Buber zum 50*

JOSEPH WITTIG

Unbekannte auch der Vater der vergleichenden Rechtswissenschaft ist. Denn er stellte die Frage nach dem Verhältnis des mosaischen und des römischen Rechts und schrieb wahrscheinlich das Werk: »*Lex Dei sive Mosaicarum et Romanarum legum collatio*«. Sein Fragenbuch ist das erste seiner Werke, das eine vollendete Druckausgabe gefunden hat; es ist seit 1908 unter seinem wissenschaftlichen Namen »*Pseudo-Augustini quaestiones Veteris et Novi Testamenti CXXVII*« dem Wiener Kirchenväter-Corpus einverleibt. Das Stück, das ich hier mitteile, ist mir heute mehr wert als die wissenschaftlichen Fündlein meiner jungen Jahre, weil es von der *Creatura spiritalis* und ihrem *Ordo*, ihrem Aufbau über der körperlichen Kreatur so deutlich spricht und mir Führerdienste leistet in einer Zeit, in der meine Augen geöffnet werden für das Geheimnis, das über den Wassern und über den Bergen und über jeglichem sichtbaren Dinge liegt, für das Reich, in dem früher Aufruhr war gegen die Ordnung Gottes, für die Mächte, die sich einst als Götter verehren ließen, nun aber wieder dienstbar geworden sind unter der Macht des Glaubens an einen Gott, der auch sie geschaffen hat und liebt; für das Gebiet, das zwischen den heutigen Grenzen der Naturwissenschaft und der Gotteswissenschaft liegt wie ein dereinst abergläubig gefürchtetes, jetzt aber ungläubig geleugnetes Land.

*Ein Wort von Augustin und  
eins von Goethe*

Des großen Heiden Goethes Werk kreist um die Gestalten der Furcht, und man kann es dem Schaffen Friedrich Schillers gegenüberstellen, so wie das Weibliche dem Männlichen. Denn Schiller ist der Sänger des Muts, und von den Räufern bis zu Wilhelm Tell sind Kühnheit, Mut, Übermut und Großmut die Grundtöne jeder einzigen Komposition. Mit der am tiefsten stehenden Form der bloßen Vermessenheit oder des Unmuts beginnt Schiller und jenseits von Hochmut und Wagemut ist die Großmut die höchste Idee, die sein philosophischer Aufschwung besonders in der Braut von Messina und im Carlos ins Leben reißt. Nur die Demut hat Schiller nirgends gestaltet. Sie liegt nicht auf der humanistischen Ebene.

Auf dieser Ebene des rein Menschlichen begegnet dem Sänger des Muts der Dichter der Furcht. Goethe führt von der tiefsten Stufe der Feigheit in Weislingen und Clavigo die Stufenleiter über bloße Menschenfurcht und Dämonenfurcht (Orest) zur Gesetzesfurcht. Überall wird auch bei ihm die Furcht im Diesseits aufgefangen und überwunden. Sowenig wie Schiller die Demut, sowenig hat Goethe die Furcht gestalten wollen, die über das Diesseits entschlossen hinausweist: die Gottesfurcht. Der »Faust« ist eine Absage an sie. Statt der Gottesfurcht steht hier direkt die dunkle Tat. Aber es bleibt doch nicht bei dieser Lösung des I. Teils Faust. Wenn die Großmut den Helden Schillers über seine Natur erhöht, so ist Goethes höchstes Religionsgespräch — bekanntlich das in den Wanderjahren beim Besuch der päd-

agogischen Provinz — der Ehrfurcht gewidmet. Mit diesem Gespräch sind wir nicht mehr bei Humanisten. Freilich hat Goethe wie in seinem ganzen Werk so auch hier die Worte und Begriffe der kirchlich-versteinerten Offenbarung ängstlich gemieden. Denn an ihm lernte Hölderlin das Gesetz: »die Dichter müssen, auch die geistlichen, weltlich sein«. Aber jenes Gespräch in der pädagogischen Provinz, das wir eben erwähnten, ist, trotzdem es mit der Ehrfurcht allein auszukommen trachtet, doch keineswegs ein Gespräch auf der rein humanen Ebene. Wir stehen in ihm vielmehr mitten innerhalb der Offenbarung. Und deshalb verläßt uns hier die Parallele zum Männlichen und Philosophischen Reich der Ideen, soweit sie auch trägt. Der Denkermut weder Kants noch Schillers haben erfliegen können, wohin die weibliche Ahndung Goethes hier, gedrungen ist. Diese Ahndung dringt in eine vom Männlichen allein nicht erschaffene noch erschaffbare Welt.

Eine neue ganz andere nicht mehr nationalliterarische Parallele tut sich deshalb auf: zur Kirchen- und Bibelsprache. Und für jenes pädagogische Gespräch über die Arten der Ehrfurcht findet sich eine überraschende Gleichung bei Augustin. Die Gleichung wird der folgende Abdruck zeigen.

Die Vierzahl, in der sowohl Augustin wie Goethe sprechen, ist von mir an anderem Orte (Die Kräfte der Gemeinschaft 1925, 231 ff.) als Ausweg aus der philosophischen Denkweise nachgewiesen worden. Diese Vierzahl geht uns schwer ein. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß Goethes Wort immer nur in der Dreizahl in den Goethe zitierenden Kreisen herumgetragen wird, obwohl es dadurch sinnwidrig wird.

Vielleicht darf noch mit einem Wort darauf hinge-

wiesen werden, daß die Gleichung nicht zustande gekommen wäre, wenn nicht auch Augustin — gerade wie Goethe — an dieser Stelle ein Äußerstes an sprachlicher Selbstentäußerung geübt hätte. So wie Goethe eine Macht der Ehrfurcht heraufbeschwört, für die, wie er selbst betont, der natürliche Mensch kein Organ hat, so vermeidet Augustin in seiner Äußerung die Theologensprache des »Übernatürlichen«. Augustin — der Leser wolle darauf achten — gebraucht das Wort »Glaube« nicht! Ehrfurcht und Liebe halten Dichter und Bischof zusammen, lassen Weltkind und Kirchenvater sich nahe kommen.

Sicher ist Ehrfurcht und Liebe nicht das gleiche. Aber Goethe spricht strenger, institutioneller, Augustin weicher — und so sind die Rollen schier vertauscht. Goethe und Augustin können sich im Reich der Seelensprache treffen, weil der irdische Dichter und der Anwalt des himmlischen Reichs beide hier auf dem Läuterungsberg stehen, der des Menschen ist. So brauchen sie nicht »rein« menschlich oder »lauter« Göttliches zu denken wie die Erd- oder Himmelspezialisten, sondern können mit gereinigter Menschenzunge und mit geläutertem Sinn sprechen:

*I. Augustinus*

*De doctrina christiana I, cap. 23 § 22 und cap. 26 § 27 (Migne Patrologia lat. 34)*

Cum ergo quattuor sunt diligenda, unum quod supra nos est, alterum quod nos sumus, tertium quod iuxta nos est, quartum quod infra nos est — deus supra nos est, proximus iuxta nos est, corpus nostrum infra nos est — de secundo et quarto nulla praecepta danda erant. Quantumlibet enim homo excidat a veritate, remanet illi dilectio sui et di-

## EUGEN ROSENSTOCK

lectio corporis sui. Ideo praecepit scriptura, ut deus diligatur et proximus... Nullum verum diligendorum genus in his duobus praeceptis praetermissum est.

Auf deutsch: Wie<sup>1</sup> der Quell des Paradieses in vier Armen sich über den Erdkreis verteilt, so verströmt in vier Liebes-Ströme der Quell der Herzkraft, der unser Inneres zum Blühen bringt; so wie es der heilige Augustinus im ersten Buch des »Christlichen Lehrgehalts« ausgesprochen hat: Vierfältig müssen wir lieben, zuerst was über uns ist, zum andern was wir sind, drittens was neben uns ist, viertens was unter uns ist. Gott ist über uns, der Nächste ist neben uns. Unsere Leiblichkeit ist unter uns. Für zwei und vier bedurfte es keines besonderen Gebots. Denn mag ein Mensch noch so weit aus der Wahrheit fallen, so bleibt ihm die Liebe zu sich und die Liebe zum eigenen Leibe. Deshalb hat die Schrift nur geboten, Gott zu lieben und unseren Nächsten... Keine Liebespflicht ist nämlich in diesen beiden Geboten ausgelassen.

### *II. Goethe*

*Wilhelm Meisters Wanderjahre  
oder die Entsagenden. Zweites Buch.*

#### *Erstes Kapitel*

...Aber eins bringt niemand mit auf die Welt und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch

---

<sup>1</sup>Wir fügen eine Bemerkung hinzu, die sich bei Alkuin zu dieser Stelle in einem Brief von 793 (Monum. Germaniae historicae Epistolae IV. 53) findet.

EUGEN ROSENSTOCK

sey... Ehrfurcht! Wilhelm stutzte. »Ehrfurcht« hieß es wiederholt...

Dreyerlei Gebärde habt ihr gesehen, und wir überliefern eine dreyfache Ehrfurcht, die, wenn sie zusammenfließt und ein Ganzes bildet, erst ihre höchste Kraft und Wirkung erreicht. Das erste ist Ehrfurcht vor dem was über uns ist...

Das Zweyte, Ehrfurcht vor dem was unter uns ist... (die Erde und der eigene Leib)... Dann aber heißen wir ihn sich ermannen, gegen Kameraden gewendet nach ihnen sich richten... Nun steht er stark und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt; nur in Verbindung mit seines Gleichen macht er Front gegen die Welt...

Zu welcher von diesen Religionen bekennt ihr euch denn insbesondere?... sagte Wilhelm. »Zu allen dreyen, erwiderten jene; denn sie zusammen bringen eigentlich die wahre Religion hervor; aus diesen drey Ehrfurchten entspringt die oberste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich selbst, und jene entwickeln sich abermals aus dieser, so daß der Mensch zum Höchsten gelangt, was er zu erreichen fähig ist, daß er sich selbst für das Beste halten darf, was Gott und Natur hervorgebracht haben, ja daß er auf dieser Höhe verweilen kann, ohne durch Dünkel und Selbstheit wieder ins Gemeine gezogen zu werden.«